

Typisch München!

+ Die große Umfrage der tz: Fast 2800 Leser haben abgestimmt +

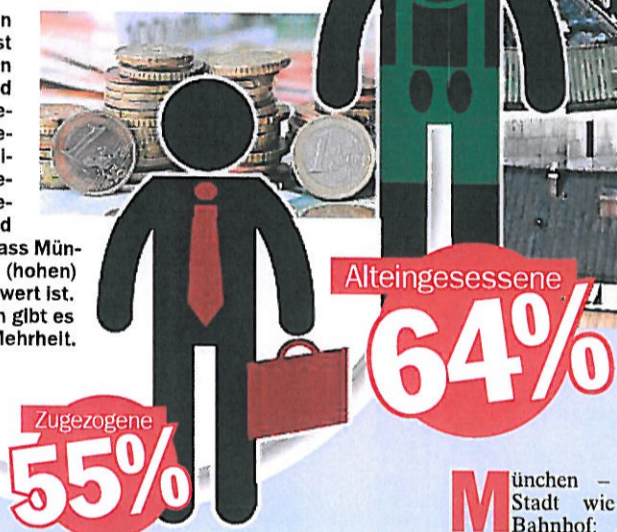
Die Ergebnisse sind da! Vor drei Wochen haben wir Sie nach Ihrer Meinung zur Stadt gefragt und eine große Umfrage in der tz und auf www.tz.de gestartet. Die Resonanz war überwältigend: Genau 2763 Leserinnen und Leser haben sich den Fragebogen vorgenommen. Herzlichen Dank für Ihre Meinungen! Die Gewinner der Verlosung werden wir in den nächsten Tagen benachrichtigen. **Typisch München:** Wir wollten wissen, wo die Stärken und Schwächen der Weltstadt mit Herz liegen und wie die größten Experten diese bewerten – nämlich Sie, die echten Münchner. Fazit: Mann und Frau unterscheiden sich fast nicht in ihrem Blick auf die Stadt, einer Meinung sind auch die Bürger in Stadt und Umland, sogar Arm und Reich sind sich recht einig. Ganz anders bei den alteingesessenen und den Zugezogenen Münchnern:

So unterschiedlich



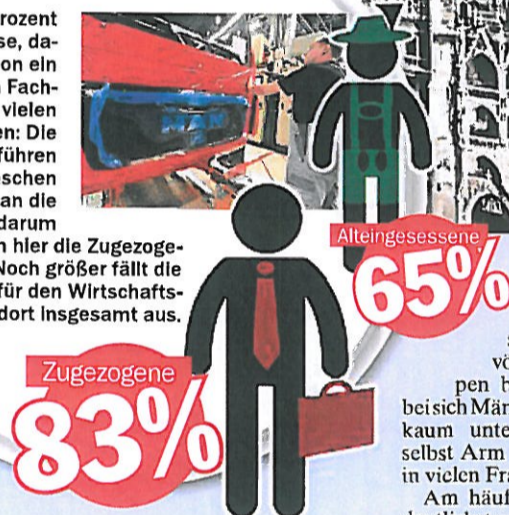
München ist seinen Preis wert

Sie kommen aus dem Rest der Republik in die Stadt – und die Zweifel beginnen: Wesentlich weniger Zugezogene als Alteingesessene sind sich sicher, dass München seinen (hohen) Preis noch wert ist. Immerhin gibt es noch eine Mehrheit.



Hier gibt es gute Jobs

Nur fünf Prozent Arbeitslose, dafür schon ein Mangel an Fachkräften in vielen Branchen: Die Jobs verführen die Menschen geradezu an die Isar – darum stimmen hier die Zugezogenen zu. Noch größer fällt die Mehrheit für den Wirtschaftsstandort insgesamt aus.



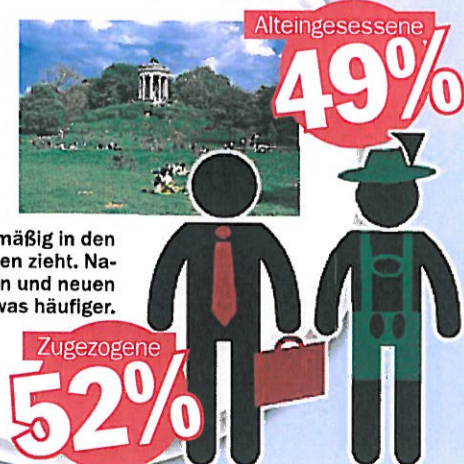
Die Mieten sind angemessen

Natürlich der Aspekt, den die Teilnehmer am schlechtesten bewerteten. Die Alteingesessenen aber halten die Mieten deutlich häufiger für gerechtfertigt. Weil sie eher in Eigentumswohnungen leben, Häuschen geerbt haben oder vielleicht sogar selbst Vermieter sind?



Ich gehe gerne in den Englischen Garten

Neben dem Umland das Plus der Stadt – der Englische Garten. Und er wird genutzt: Jeder zweite Münchner (!) gibt an, dass es ihn in der Freizeit regelmäßig in den Englischen Garten zieht. Natürlich die jungen und neuen Münchner etwas häufiger.



München – eine Stadt wie ein Bahnhof: Jedes Jahr kommen und gehen Zehntausende Bürger, wobei immer mehr kommen als gehen. So tauschen sich Jahr für Jahr jeweils bald zehn Prozent (!) der Bevölkerung aus – der Druck steigt. In wenigen Wochen werden wir 1,5 Millionen Münchner sein. Das Kommen und Gehen hinterlässt Spuren: Es sind vielleicht keine Mauern in den Köpfen, aber Grenzen, eher Linien, die alle Münchner in Alteingesessene und Zugezogene trennen. Das ist das Ergebnis unserer großen tz-Umfrage, die wir zusammen mit der Kom-

munikations-agentur Serviceplan und der Markenberatung Biesalski & Company gestartet haben – fast 2800 Leser haben uns Einblick in ihre Gedanken erlaubt. **Stärken und Schwächen:** Es gibt nur einen Trumpf, der noch stärker sticht als Wirtschaft und Jobs – bei alten wie bei neuen Münchnern: Die größte Zuneigung geben die Teilnehmer dem Umland mit den Seen und Bergen – 93 Prozent. Die Wirtschaft kommt auf 92 Prozent. Schon denkbar, dass Münchens größte Stärke nicht in der Stadt liegt. Andererseits: München ist eben größer, mehr als nur eine bürokratische Gebietskörperschaft. Auch die Bürger im Umland liegen in ihren Urteilen

sehr nah an denen in der Herzkammer. Welche Stadt kann das schon von sich behaupten? „Greater Munich Area“ hieß das früher einmal. In den Urteilen ganz oben landen sonst sämtliche Facetten der Lebensqualität: Freizeit und Kultur, Gastronomie und Fußball. Noch 61 Prozent der Befragten mag den FC Bayern – allerdings gingen hier die Meinungen am stärksten auseinander. Statistiker sagen: Hier

gab's die größte Streuung. Dann kommt das, was man wirklich zum Leben braucht: Sauberkeit, Sicherheit, Nahverkehr vor Straßenverkehr. Alles mit riesiger Zustimmung über 70 Prozent. Na klar, sagen die Münchner. Aber ob so ein gutes Ergebnis auch in anderen Städten herausgekommen wäre? Am Schluss landen erwartungsgemäß die Preise und die Mieten. **Analyse:** Noch interessanter sind die Urtei-

le, wenn man sie getrennt nach bestimmten Bevölkerungsgruppen betrachtet. Wo bei sich Männer und Frauen kaum unterscheiden und selbst Arm und Reich sich in vielen Fragen einig sind. Am häufigsten und am deutlichsten gehen die Meinungen auseinander, wenn man die Wohndauer in der Stadt als Maßstab anlegt. Wir unterscheiden in unserer Analyse zwei Gruppen: Teilnehmer, die mehr als 20 Jahre in München leben – also die Alteingesessenen. Und die Zugezogenen, die erst in den vergangenen Jahren an der Isar angekommen sind. Das erstaunliche Fazit: Die Neubürger ärgern sich mehr über Touristen, Mieten und Preise. Und die Urmünchner gräneln bei Sauberkeit, Sicherheit und Jobs. Die Ergebnisse: DAVID COSTANZO

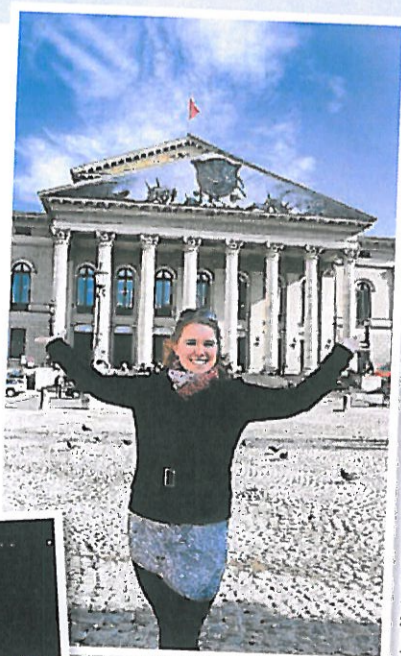
Die Zugezogene

„Wie im Disney-Film!“

Sie ist ein Publikumsfavorite an der Staatsoper: Mezzosopranistin Tara Erraught (28) wurde in Irland geboren und lebt seit sechs Jahren an der Isar. **Würden Sie sich selbst als Münchnerin bezeichnen?** Erraught: Absolut. Ich bin viel unterwegs, und wenn ich nach München zurückkehre, bedeutet das, nach Hause zu kommen. München ist meine Heimat. **Was macht Heimat aus?** Erraught: Hier habe ich eine Familie – meine sehr guten Freunde. Und wenn ich durch den Englischen Garten radle, fühle ich mich wie auf dem Bauernhof meiner Großeltern. **Was war Ihr erster Eindruck von der Stadt?** Erraught: Beim Vorsingen hat mich das Glockenspiel am Rathaus beza-

bert. So etwas gibt's nur in Disney-Filmen! Und am ersten Arbeitstag dachte ich: wie nobel! Ich kam an die Oper und sah die Millionärsmäule mit Designern und riesigen Autos... **Was ist am besten?** Erraught: Wenn ich am Sonntag ausgehe, ist alles so schön still, weil die Läden zu sind. Dann ruft man seine Freunde an und sagt: Komm, wir treffen uns auf Kaffee und Kuchen! **In der Umfrage loben die Neubürger vor allem Sicherheit, Sauberkeit und den Nahverkehr.** Erraught: Niemand sorgt sich hier, dass seine Handtasche geklaut wird! Nach meiner Zeit in Dublin oder London ist das wie im Märchen. In

Irland würde ich auch nie Fahrrad fahren – viel zu gefährlich. **Sind Sie mit den Münchnern warm geworden?** Erraught: Sehr. Wenn ich Rollen einstudiere, ist es wie für die eigene Familie. Die Münchner kennen mich. Als ich vor vier Jahren nur fünf Tage vor einer Premiere für eine Hauptrolle einspringen musste, waren die Zuschauer viel aufgeregter als ich!



Superstar Tara Erraught (28): Auch in Mozarts „La clemenza di Tito“ wurde sie an der Staatsoper gefeiert. Fotos: Bodmer, Hölzl



Fotos: Varlo, R. Kruse, M. Schlat, M. Westermann, O. Bodmer, dpa (5)

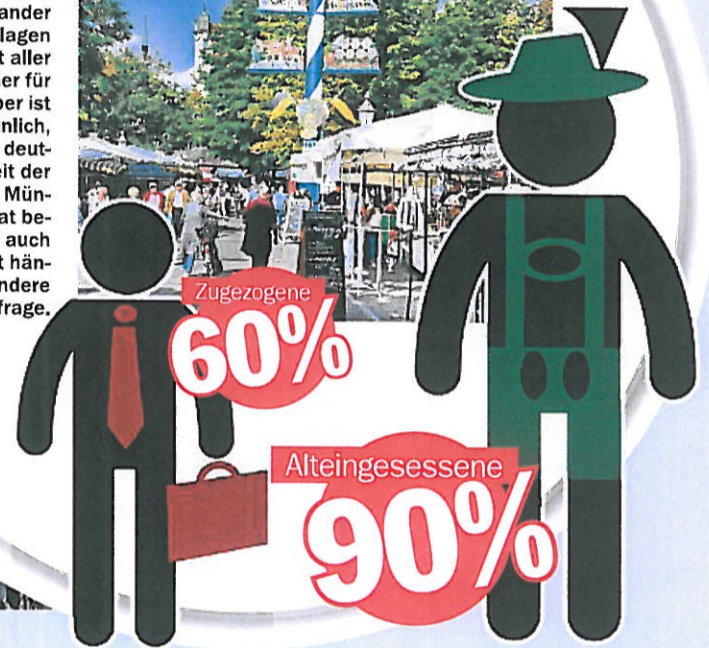
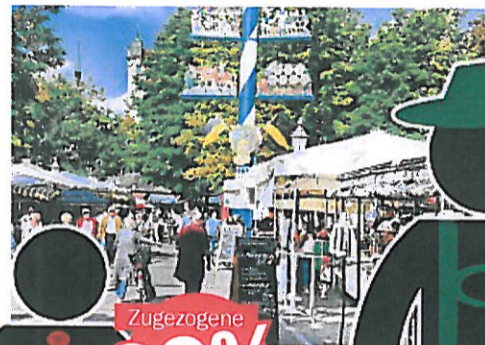
+ Mieten, Sicherheit, Nahverkehr & Co. – Das sagen Alteingesessene und Zugezogene +

sehen wir unsere Stadt



München ist meine Heimat

Da gehen die Meinungen auseinander – natürlich schlagen die Herzen fast aller Alteingesessener für ihre Stadt. Aber ist es nicht erstaunlich, dass auch eine deutliche Mehrheit der Zugezogenen München als Heimat bezeichnet? Dass auch sie an der Stadt hängen, belegen andere Teile der Umfrage.



Die Stadt ist sehr sauber

Sauberkeit und Sicherheit – zwei Grundbedürfnisse, mit denen Neubürger deutlich zufriedener sind als die echten Münchner. Insgesamt 79 Prozent loben die Straßenkehrer. Und 71 Prozent fühlen sich auch nachts auf den Straßen sicher.



Der Nahverkehr ist gut ausgebaut

Mit dem Netz sind die Bürger sehr zufrieden. Geht es um die Pünktlichkeit von Bahn, Bus und Tram, sind noch 40 Prozent gut gestimmt. Die Preise im MVV halten nur 27 Prozent für angemessen. Das sehen alte wie neue Münchner gleich.



München wird nicht von Touristen überrannt

Da ziehen die Leute her – und beschwerten sich auch noch über Touristen! Dass die Stadt selbst zur Wiesn nicht überrannt wird, findet nur jeder vierte Zugroaste, aber jeder dritte Urmünchner. Die Wiesn lieben sie gleichermaßen – mit 67 Prozent!



Der Alteingesessene

Der Alt-OB sieht neue Ärgernisse



Alt-OB Christian Ude (67) zeigt sein Geburtshaus in der Schwabinger Bauerstraße
Foto: Kurzendorfer

In den Wirtschaften stimmen die Preise

In manchen Wirtschaften wird der Schweinsbraten zur Sauererei: Für ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis in Münchner Gaststätten und Restaurants gibt es keine Mehrheit. Wobei Alteingesessene eine Prise zufriedener sind.



Alt-OB Christian Ude (67) ist der ewige Schwabinger: Sein Privatleben hat sich im Umkreis von 600 Metern abgepielt – vom Geburtshaus in der Bauerstraße, bis hinauf zum Kaiserplatz. Nach 21 Jahren an der Spitze müssen Sie die Stadt mögen. Was sind die schönsten Seiten?

Ude: München gehört mit seiner Lage bei den Seen und Bergen, mit seinem kulturellen Erbe und seinem Jobangebot zu den attraktivsten Städten in Europa. Aber die Kehrseite ist ein starker Zuzug, der Mieten und Lebenshaltungskosten in die Höhe treibt

– mehr als in anderen Städten. Entdecken Sie immer noch neue Stellen?

Ude: Seit ich mit dem Rad quer durch die Stadt unterwegs bin, entdecke ich viele sehr wohnliche Quartiere, die nicht in der öffentlichen Aufmerksamkeit stehen. Aber gerade deshalb für die Bewohner beste Bedingungen bieten. Und man entdeckt, dass es auch in München hässliche Ecken gibt, wo noch viel zu tun ist. Das ist aber in jeder Stadt so.

In unserer Umfrage sind Alteingesessene bei Mieten und Preisen gelassener als Zugezogene. Woran liegt das?

Ude: Menschen, die seit Geburt oder schon in der zweiten und dritten Generation hier sind, wissen, dass es im letzten Jahrhundert immer so gewesen ist, dass München viele Menschen anzieht und deswegen höhere Mieten hat. Die Zugezogenen haben sich von Unis und Jobangebot locken lassen. Aber kaum angekommen erleben sie die Schwierigkeiten bei Wohnungssuche, Mieten, Lebenshaltung. Eine kalte Dusche für jemanden, der mit lauter Begeisterung hierher gezogen ist.

Alteingesessene sind dafür unzufriedener mit

der Sauberkeit und der Sicherheit. Ist das zu hohes Anspruchsdenken?

Ude: Alteingesessene können die Stadt nur mit München vergleichen – und da gibt es natürlich auch unerfreuliche Entwicklungen. Obwohl die Kriminalität nicht steigt und im bundesweiten Vergleich herausragend günstig liegt, gibt es neue Ärgernisse und Besorg-

nisse, an die man sich aus den 60er- und 70er-Jahren nicht erinnern kann – Bettel, Müll, der auf die Straße geworfen wird, oder das Auftreten von bestimmten Jugendlichen. Für den, der nach München zugezogen ist, gibt es noch andere Städte als Vergleich. Und wer andere Bahnhofsviertel kennt, findet München herausragend sauber.

Typisch München!

+ Die große Umfrage der tz: 2800 Leser haben abgestimmt +

Reiche Stadt,

Die Ergebnisse sind da – Teil zwei! Wir haben Sie in einer tz-Umfrage nach Ihren Ansichten zur Stadt gefragt und fast 2800 Leser haben mitgemacht. Herzlichen Dank! Die Gewinner der Verlosung werden benachrichtigt. Wir wollten wissen, wo die Stärken und Schwächen der Weltstadt mit Herz liegen und wie die größten Experten diese bewerten – nämlich Sie, die echten Münchner. Heute geht's um Arm und Reich: Wir analysieren die Meinungen getrennt nach Haushaltseinkommen. Die sechs Männlein stehen für sechs Gehaltsgruppen: bis 1000 € netto im Monat, bis 2000 € bis hin zu mehr als 5000 Euro. Beispiel unten: Von allen Befragten mit Einkommen bis 1000 Euro sagten nur 49 Prozent „München ist seinen Preis wert“ – aber 70 Prozent der Großverdiener mit mehr als 5000 Euro im Monat. Die Ergebnisse:



München ist seinen Preis wert

Blitter: Eine Mehrheit der Nachbarn ohne dicken Geldbeutel – Einkommen unter 1000 Euro im Monat – fragt sich, ob sich München noch lohnt. Erst die hohen Gehaltsstufen sind wirklich von der Stadt überzeugt.



Immer mehr Arme, immer mehr Reiche: Alt-OB Christian Ude (67) hatte schon zu Beginn seiner Amtszeit vor 21 Jahren vor der Spaltung der Stadt gewarnt, zum Ende wurde er immer eindringlicher. OB Dieter Reiter (56, beide SPD) hatte sogar seine Antrittsrede unter das Motto gestellt: „Wir müssen darauf achten, dass die Schwächeren bei uns bleiben, nicht abgehängt werden. Münchner müssen sich München in Zukunft noch leisten können.“

Die Arbeitslosigkeit mag bei sensationell niedrigen fünf Prozent liegen, die Spezies der „Hartzler“ kaum vorhanden sein – aber schon heute gibt es Verwerfungen zwischen Arm und Reich. Die Ansichten über die Stadt klaffen nicht himmelweit auseinander, aber sie sind da. Und sie sind messbar. Das belegt die Umfrage der tz zusammen mit der Markenberatung Biesalski & Company und der Kommunikationsagentur Serviceplan. Fazit: Menschen mit kleinem Einkommen gehen mit München härter ins Gericht als Reichere. Und zwar bei den ganz harten Faktoren der Lebensqualität: Spitzenjobs? Nicht für uns! Von den Armen hal-

ten nur 41 Prozent den Arbeitsmarkt für interessant – aber doppelt so viele Reiche. So werden auch in einer Hightech-Stadt Menschen einfach abgehängt. Kleinverdiener fühlen sich zudem nachts unsicherer und halten die Stadt für schmutziger als Besserverdiener. Das mag daran liegen, dass die etwas günstigeren Quartiere nicht gar so geschleckt sind wie die Villenviertel. Es zeigt aber auch, dass der Geldbeutel auf das Wohlbefinden drückt. Das Urteil über die Mieten fällt quer über alle Gehälter vernichtend aus.

Interessanterweise steigen die Bewertungen vieler Faktoren mit steigendem Gehalt an – und flachen bei den Superreichen wieder ab. Da stellt sich bei den Preistreibern wohl ein Sättigungseffekt ein! Wohl darum warnte Ude vor den Reichen. Doch es gibt auch gute Nachrichten: Bei den übrigen Faktoren liegen die Meinungen der Armen nah bei den Reichen. Bei der medizinischen Versorgung sehen sich die sozial Schwächeren kaum benachteiligt. Und auch bei Shopping, Kino, Kultur und Gastronomie halten sie offenbar mit.

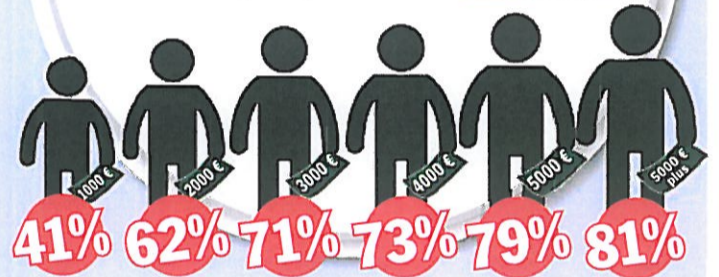
DAVID COSTANZO

ANZEIGE

Wildwochen
im Restaurant am Chinesischen Turm
089/383873-27
www.chinalurm.de

Hier gibt es gute Jobs

Leider wie aus dem Statistik-Lehrbuch: Je höher das Gehalt, um so überzeugter sind die Befragten vom Job-Angebot – sehr hohe Zustimmung! Die (wenigen) Armen sehen sich dagegen vom Wohlstand abgehängt.



Der Fußball & das Geld

Auch wenn die Fußball-Philosophie das Gegenteil behauptet: Geld schleißt doch Tore! Mehr noch: Geld macht sogar Fans! Das belegt die tz-Umfrage zumindest für einen der Münchner Vereine. „Ich mag den FC Bayern“, hatten wir zur Debatte gestellt – und „Ich mag die Löwen“. Die Roten kommen auf eine höhere Zustimmung mit 63 Prozent – und das bei



Arm wie bei Reich. Bei den Blauen aber hängt die Zuneigung vom Geldbeutel ab: Haushalte, die bis zu 2000 Euro im Monat haben, tendieren überdurchschnittlich zum TSV 1860 – mit 44 Prozent. Die Sympathie sinkt mit steigendem Einkommen: Münchner, die mehr als 5000 Euro verdienen, stimmen nur mit 33 Prozent zu. F.: atp, dpa

Daller Tracht



30% auf alle Dirndl nur noch bis 29.11

München, Schleißheimer Straße 6-10 (gegenüber Löwenbräukeller)
Öffnungszeiten: Mo bis Sa 10-18 Uhr
www.daller-tracht.de

Ich fühle mich auch nachts sicher

München, sicherste Großstadt der Republik: Ob man sich aber selbst sicher fühlt, ist eine andere Frage – und die hängt vom Geld ab! Münchner mit kleinem Einkommen haben größere Bedenken als Großverdiener.



Miet-Wahnsinn: So heftig schlägt er zu

Die Mieten explodieren, alles wird teurer: Mittlerweile stehen rund 4500 Münchner ohne Wohnung da und leben in Notunterkünften der Stadt. Ein trauriger Rekord! Frank Boos vom Sozialreferat sagt: „Die Zahl der Menschen ohne Wohnung nimmt drastisch zu.“ Wie drastisch, zeigt der Vergleich: Vor fünf Jahren waren es noch halb so viele Münchner ohne Dach über dem Kopf. Wobei zu den Wohnungslosen noch die Obdachlosen kommen, die tatsächlich lieber auf der Straße leben. „Diese Gruppe macht derzeit schätzungsweise

550 Menschen in unserer Stadt aus“, sagt Boos. So genau könne man das nicht sagen, weil Obdachlose schwer zu registrieren sind: „Die wollen oft aus persönlichen Gründen keinen Kontakt zu unseren Einrichtungen.“ Die 4500 Menschen ohne Wohnung kommen dagegen erst mal in großen Wohnheimen der Stadt unter. Warum ihre Zahl immer weiter steigt? Der Hauptgrund dafür sind die hohen Mieten. Für sozial Schwächere gibt es in München einfach viel zu wenig Wohnraum. Boos: „Der Zuzug in unsere Stadt hält aber weiter an.“ Heißt: Je-

mand zieht her, nimmt einen einfachen Job an und merkt plötzlich, dass das Geld hinten und vorn nicht reicht. Plötzlich steht er auf der Straße: „Wir reden hier von vielen ganz normalen Menschen.“ Eine große Zahl Betroffener seien auch Rentner, die bei der Preisentwicklung in München einfach nicht mithalten können. ARMIN GEIER ■ Betroffene Männer können im städtischen Heim in der Pilgersheimer Straße 9-11 unterkommen. Tel. 089/62 50 20. Für Frauen gibt's das „Karla 51“ des Evangelischen Hilfswerks in der Karlstraße 51. Tel. 089/54 91 510.

+ Unterschiedliche Urteile in den Gehaltsgruppen + So hart kann das Leben sein +

arme Stadt



Jeder packt mit an! Ralf Fleischer (Sparkasse, von links), Oberbürgermeister Dieter Reiter und Hausherr Christian Schottenhamel
Fotos: Ralf Kruse

Ich lebe jetzt von Flaschen und Müll

Ich bin seit über einem Jahr obdachlos. Mit 28 Jahren bin ich nach Deutschland gekommen. In Kroatien habe ich Industriekaufmann gelernt. 1992 bin ich arbeitslos geworden. Jetzt lebe ich vom Flaschensammeln und Essen aus der Mülltonne. Dabei werde ich oft beschimpft. Aus meinem Fund koche ich mir dann in Notunterkünften etwas zu essen. Das Schlimmste an der Obdachlosigkeit ist es, dass man von der Gesellschaft getrennt ist. Mir bleibt nur die Staatsbibliothek, in der ich immer lese.

SILVANO BLAZINA (71) AUS KROATIEN

1000 Essen für Bedürftige

Glänzende Augen und freudige Gesichter, wohin man schaut: Das ist das vorweihnachtliche Essen der Stiftung *Wir helfen München* im Löwenbräukeller. Rund 1000 Bedürftige waren am Samstag eingeladen, um bei zünftiger bayrischer Musik und einem Drei-Gänge-Menü den harten Alltag zu vergessen. Pfannkuchensuppe als

Vorspeise, danach Hackbraten und als süßes Schmankerl noch eine Mousse au Chocolat. „Wir dürfen niemanden in unserer Stadtgesellschaft allein lassen. Ein Mittagessen ist dabei eine wunderbare Geste. Zeit füreinander zu finden und den Münchnerinnen und Münchnern ohne eigenes Zuhause zu zeigen: Ihr gehört dazu!“, sagt

te OB Dieter Reiter (56, SPD), der selber tatkräftig mithilft. Wie bitter nötig solche Aktionen sind, zeigt sich an der ständig steigenden Zahl bedürftiger Menschen (siehe auch Seite 4 unten). „München gilt als wohlhabend und gut situiert. Wir dürfen die Ärmern aber nicht vergessen“, sagt Sparkassen-Chef und Stiftungsvorstand Ralf Fleischer. Die tz hat sich unter den Gästen umgehört.
FLORIAN FUSSEK



Keine Chance mehr

Seit 15 Jahren lebe ich in München, habe zehn Jahre selbstständig auf Baustellen gearbeitet. Ich bekomme aber keine Jobs mehr, weil ich zu alt bin. Dabei liebe ich doch die Arbeit! Ich würde alles machen, auch Mini-Jobs, aber ich habe keine Chance.
PETER SKORIK (53) AUS DER SLOWAKEI

500 Euro mehr Miete

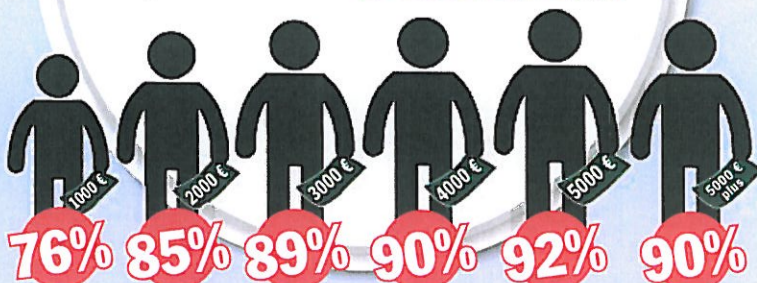
Das ist eine tolle Sache, Essen, Service und Leute sind super. Seit drei Monaten bin ich obdachlos. Ich konnte meine Wohnung nicht mehr bezahlen. Die Miete wurde auf einen Schlag von 750 auf 1250 Euro erhöht, weil das Gebäude renoviert wurde.

WILLI HOCKENBERGER (67) AUS MÜNCHEN



München ist attraktiv

Die Stadt ist schön, da sind sich die Befragten einig: 88 Prozent finden München attraktiv. Doch wer sich die Vorzüge der Metropole leisten kann, hat auch eine rosarote Brille auf – und findet München gleich noch schöner.



Fotos: Gebhardt, picture alliance, dpa (3)



München-Magazin

BEIM FLAMINGO-EINGANG

Opel rammt Tierparkbrücke



Die Fahrbahn war nass, Nebel lag über der Stadt: Ein 28-jähriger Opelfahrer war in der Nacht auf Montag beim Tierpark zu schnell unterwegs und verlor die Kontrolle über sein Auto. Dabei rammte der Angestellte aus Bad Tölz die Brückenmauer des Flamingo-Eingangs und verletzte sich leicht. An der Brücke entstand ein Schaden von rund 2000 Euro, die Tierparkstraße war zwei Stunden lang gesperrt.

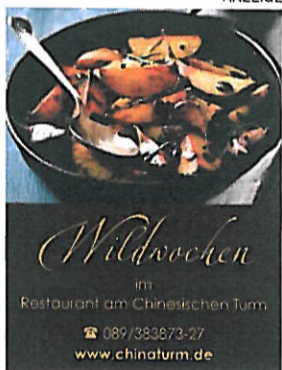
Foto: Polizei

FÜR FLÜCHTLINGE

Lebender Adventskalender

Zugunsten der Hilfe für Flüchtlinge veranstalten das Erzbistum München und die Pfarrei Heilig Geist einen lebenden Adventskalender in der Heilig-Geist-Kirche am Viktualienmarkt. Bis Heiligabend treten dort im Dezember jeden Abend ab 19 Uhr Münchner Künstler und Prominente unter dem Motto „Mensch München!“ unentgeltlich auf, um auf die Situation von Flüchtlingen in München aufmerksam zu machen. Die Zuschauer sind dabei zu Spenden aufgerufen.

ANZEIGE



AUF DER A94

81-jähriger Geisterfahrer

Polizisten haben gestern in der Früh gegen 5 Uhr einen Geisterfahrer auf der A94 gestoppt. Der 81-Jährige, der wohl an Demenz erkrankt ist, war mit niedriger Geschwindigkeit bei Dagfling unterwegs. Die Beamten bremsen ihn aus, dabei entstand ein Sachschaden von rund 4000 Euro. Verletzt wurde zum Glück niemand. Der Mann war zuvor als vermisst gemeldet worden.

KONTROLLE BEI FREISING

Viel zu schnell im Lkw

Bei einer Schwerverkehrs-Kontrolle hat die Freisinger Polizei insgesamt 14 Brummifahrer beanstandet – darunter viele mit überhöhter Geschwindigkeit. Ein 38-jähriger Slowene und ein 43-jähriger Niederländer waren mit 106 km/h statt der erlaubten 80 km/h unterwegs. Spitzenreiter war ein 38-jähriger Ungar mit 109 km/h. Ein 44-jähriger Grieche bekam eine achtstündige Zwangspause verordnet, weil er seine Lenkzeiten gravierend überschritten hatte.

FREIE WÄHLER

Unterstützung für GBW-Kauf

Gibt es doch Hoffnung für die GBW-Mieter? Wie die tz berichtete, will die Stadt unter Umständen ihr Vorkaufsrecht nutzen und die ehemaligen Freistaats-Wohnungen kaufen. Auch die Freien Wähler unterstützen das Vorhaben, wie der Landtagsabgeordnete Michael Piazzolo bekräftigte.

AUFKLÄRUNG GEFORDERT

Hitlergruß: CSU fragt Reiter

War der Eklat abschbar? Die CSU-Stadtratsfraktion ist empört über den Auftritt des provokanten Künstlers Jonathan Meese, der beim Münchner Literaturfest den Hitlergruß zeigte (tz berichtete). „Wir schätzen die Freiheit der Kunst als ein hohes Gut“, versichert Stadtrat Richard Quaas. „Aber hier ist das Ende der Toleranz erreicht!“ Er sieht eine Grenze überschritten und fordert nun von Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD) Aufklärung, warum dagegen nicht eingeschritten wurde.

Typisch München! Heute gibt's die tz-Umfrage zu den Stadtbezirken

Wo leben die Zufriedenen? Wo die Grantler? Zum Abschluss unserer Serie schauen wir in die Stadtteile. Fast 2800 Menschen haben bei der tz-Umfrage mitgemacht. Zusammen mit unseren re-

nommierten Partnern der Markenberatung Biesalski & Company und der Kommunikationsagentur Serviceplan wollten wir wissen, wo die Stärken und Schwächen der Stadt liegen. In den Vierteln

gehen die Antworten auseinander. Man sollte die Ergebnisse aber nicht auf die Goldwaage legen, weil sie für die Stadtteile nicht repräsentativ sein können. Interessant sind ihre Angaben trotzdem:

So stimmt Ihr Viertel

1. Altstadt-Lehel: Hier kommen und gehen die Nachbarn – es herrscht mit die höchste Umzugsrate. Folge: Im Herzen der Stadt gibt es das geringste Heimatgefühl. Nicht einmal die Unis können die Nachbarn begeistern.

2. Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt: Wohnungen für nicht so reiche Münchner? Nicht bei uns! Im Viertel werden die schlechtesten Noten für den Sozialwohnungsbau vergeben.

3. Maxvorstadt: Sie sind Kosmopoliten und kommen mit München klar: In der Maxvorstadt haben die meisten Nachbarn schon in anderen Städten gelebt. Sie finden, dass die Stadt ihren Preis wert ist.

4. Schwabing West: Klar: Am Olympiapark loben die Nachbarn die Grünflächen der Stadt – das Umland brauchen sie darum am seltensten.

5. Au-Haidhausen: In München kommt keine Langeweile auf? Da stimmen die Einwohner am seltensten zu.

6. Sendling: Nicht in Giesing, sondern in Sendling ist die Heimat der Löwen-Fans – zumindest sagen das die Teilnehmer unserer Umfrage. Die Nachbarn bewerten auch den Wirtschaftsstandort am stärksten.

7. Sendling-Westpark: Hier ist man am unzufriedensten mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis in den hiesigen Gaststätten.

9. Neuhausen-Nymphenburg: Mitten im dicht bebauten Wohnviertel fährt es sich am schlechtesten – mieseste Werte für den Autoverkehr.

10. Moosach: Viele, viele Traumnoten vergeben die Moosacher: Nahverkehrsnetz, Radwege und sogar Autoverkehr – alles auf einmal! Unter den Mieten ähneln sie aber am lautesten.

11. Milbertshofen-Am Hart: Die freundlichen Sorgenkinder: Die Befragten sind den Touristen am entgegenkommendsten gestimmt – aber

im industriellen Norden bewerten sie die Jobsaussichten auch am negativsten.

13. Bogenhausen: Hier gibt's kaum Spitzenwerte, aber die Einheimischen bewerten die Stadt insgesamt recht überdurchschnittlich – etwa in Sachen Sauberkeit, Umland und Heimatgefühl.

14. Berg am Laim: Überraschung! In Berg am Laim sind die Menschen mit am zufriedensten – zum Beispiel mit den Jobs, der Kultur und Freizeit, mit der Medizin. Die größte Zustimmung gibt's hier auch für das Oktoberfest.

15. Trudering-Riem: Und hier an der Messe wollen die Löwen ihr neues Stadion (vielleicht) einmal bauen? Die

Nachbarn sind dem TSV 1860 gegenüber mit am negativsten eingestellt. Kann sich ja noch ändern ...

16. Ramersdorf-Perlach: Am Stadtrand ist der Verkehr ein Riesenthema: Die Einwohner sind am unzufriedensten mit den Radwegen und ärgern sich mit am meisten über Staus auf den Straßen – aber beim Nahverkehr sind sie vorn dabei.

18. Untergiesing-Harlaching: Kann das sein? Ausgerechnet rund um die Säbener Straße bewerten die Nachbarn den FC Bayern am schlechtesten? (Auch die Löwen schneiden nur durchschnittlich ab.) Muss ein Fehler sein ...

19. Thalkirchen-Obersendling-Forstenried-Fürstenried-Solln: Im südlichsten Bezirk der Stadt sind die Menschen noch am ehesten einverstanden mit den Preisen im Nahverkehr. Dafür stöhnen sie über die Unpünktlichkeit.

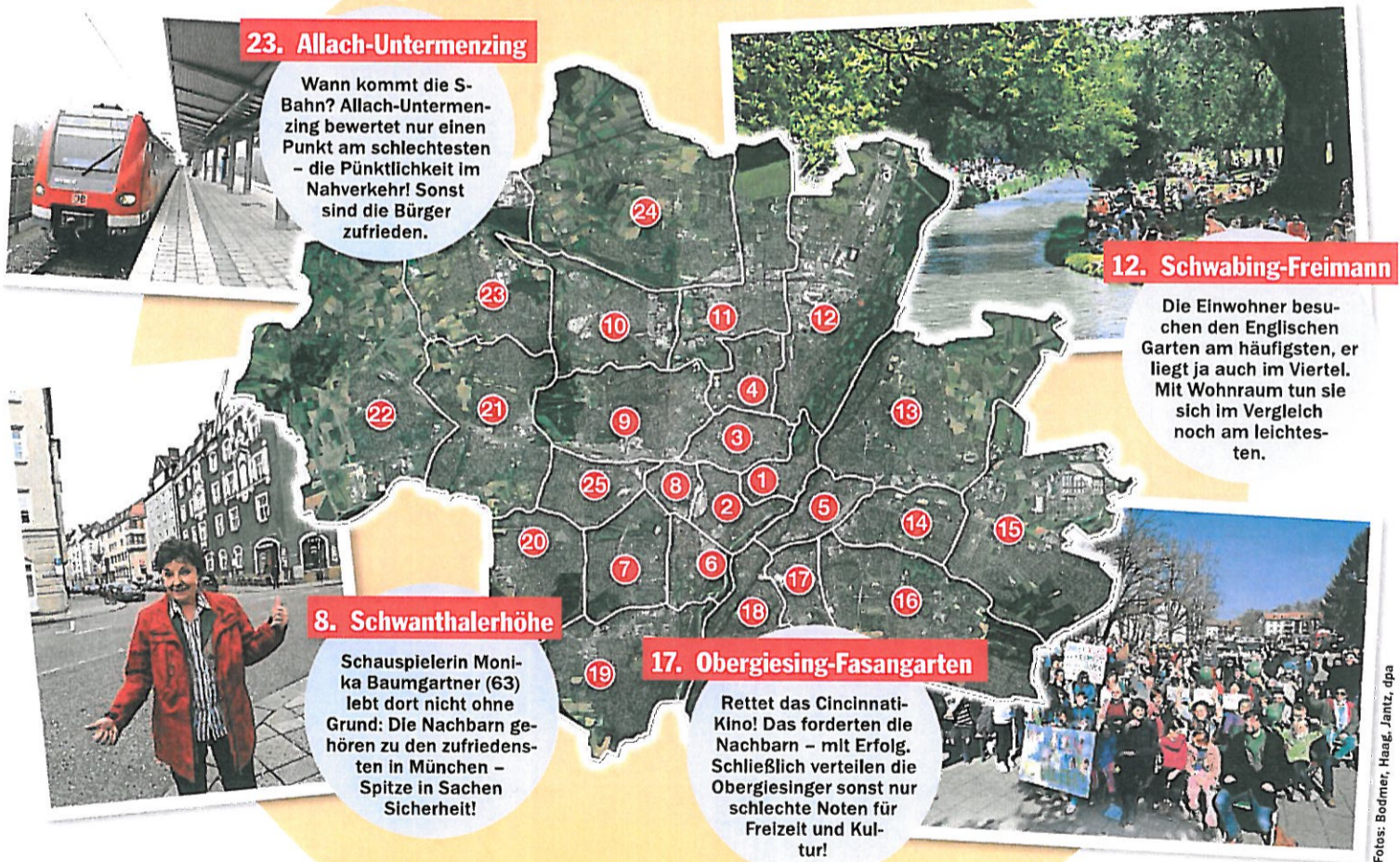
20. Hadern: Entschuldigung, aber leben hier die Grantler der Stadt? Gleich in neun Kategorien geben die Bewohner die schlechtesten Zensuren – Touristen, Spießigkeit, Attraktivität, Oktoberfest ...

21. Pasing-Obermenzing: Englischer Garten? Danke, aber wir haben den Schlosspark in Nymphenburg und die Würm!

22. Aubing-Lochhausen-Langwied: Sieben Minusnoten kassiert die Stadt am Stadtrand – zum Beispiel fühlen sich die Nachbarn nachts am unsichersten, halten die Stadt für am dreckigsten und den Nahverkehr für am löchrigsten.

24. Feldmoching-Hasenbergl: Da kann man sagen, was man will: In der Umfrage demonstrieren die Teilnehmer aus dem Viertel das stärkste Heimatgefühl!

25. Laim: Hier gibt's viele mittlere Bewertungen – nur bei der Sicherheit sind die Laimer eher unten, aber beim Nahverkehr weit oben dabei. DAVID COSTANZO



Der Reiz des Neuen

Wo liegen die Stärken der Stadt? tz-Partner und Serviceplan-Boss Ronald Focken (52) bewertet die Ergebnisse.

Die größten Unterschiede haben wir zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen gefunden. Was zeigt das?

Focken: Wenn man in einer Stadt aufgewachsen ist, nimmt man vieles als selbstverständlich wahr – Freizeitmöglichkeiten, FC Bayern in der Champions League, Sicherheit. Die Zugezogenen kennen die Unterschiede und wissen, was die Stadt alles zu bieten hat.

Stadt und Umland unterscheiden sich kaum in der Bewertung.

Focken: Viele, die nach draußen ziehen, haben vorher in der Stadt gelebt. Sie

fühlen sich als Städter, wohnen aber im ländlichen Gebiet. Das gibt es fast in keinem Ballungsraum.

Das Umland bewertet nur den Nahverkehr schlechter – die S-Bahn!

Focken: Wenn wir aus der Stadt fahren, geht's an den Starnberger See oder Ammersee. Da ist es schon etwas anderes, wenn man jeden Tag mit den Problemen der S-Bahn zu kämpfen hat.

Würde so eine Umfrage auch in anderen Städten so gut ausfallen?

Focken: Die Hamburger haben noch eine hohe Identifikation mit ihrer Stadt. Man bekommt die ja kaum in den Süden. Erst, wenn sie da sind, merken sie, dass es ganz toll ist. Da haben wir ein paar Beispiele in der Agentur. Es gibt sicher sonst kaum Ballungsräume, die sich selbst so ein gutes Zeugnis ausstellen würden.



tz-Interview mit Ronald Focken, Chef Serviceplan

Eine starke Marke

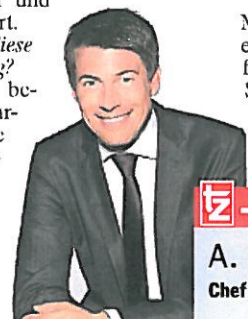
82 Prozent vertrauen auf München: Da geht unserem Partner Alexander Biesalski (43) das Herz auf. Sonst bewertet er mit seiner Markenberatung Biesalski & Company Markenartikel.

Was zeigen die Ergebnisse?

Biesalski: München emotionalisiert! Wie wohl kaum eine andere deutsche Stadt ist München mit einem klaren, sympathischen und vertrauenerweckenden Vorstellungsbild in den Köpfen und Herzen verankert.

Warum sind diese Faktoren wichtig?

Biesalski: Sie beschreiben Markenstärke, die aus der Wahrnehmung und emotionaler Bindung entsteht. Starke Marken schaffen Begehrlichkeit.



tz-Interview mit A. Biesalski, Chef Biesalski & Company

Wie fällt der Vergleich mit echten Markenartikeln aus?

Biesalski: Im Fachjargon würden wir sagen: München ist eine Power Brand. Mit zum Teil bis zu 90 Prozent Zustimmung drücken die Münchner ihre hohe Verbundenheit aus. Kundenbefragungen bei starken Markenartikeln kommen nur auf 60 bis 70 Prozent.

Welchen Sinn ergibt es, eine Stadt mit einem Markenartikel zu vergleichen?

Biesalski: Sehr viel! Wie klassische Markenartikel versuchen Städte, durch ein positives Image wirtschaftlich erfolgreicher zu sein. Bezogen auf eine Stadt heißt das vereinfacht: zufriedene Anwohner, wiederkehrende Besucher und attraktive Unternehmen. Allen gemeinsam ist, dass sie die Einnahmen erhöhen. Der gute Name von München ist sehr viel wert!

Fotos: Bodmer, Haag, Jantz, dpa